

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following review:

---

Author: Loth, Heinz-Jürgen  
Title: "Sänger, Dieter, 1949-: Antikes Judentum und die Mysterien "  
  
Published in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte  
Leiden [u.a.]: Brill  
  
Volume: 34 (3)  
Year: 1982  
Pages: 294 - 295  
ISSN: 1570-0739  
Persistent Identifier: <https://doi.org/10.1163/157007382X00412>

---

The review is used with permission of [Brill](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

*Dieter Sänger: Antikes Judentum und die Mysterien. Religionsgeschichtliche Untersuchungen zu Joseph und Aseneth (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; 2. Reihe, Bd. 5), Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1980, VIII, 274 pp.*

Um es gleich vorzuschicken, der Obertitel des hier vorzustellenden Werkes ist ein wenig irreführend. Das Buch geht zurück auf eine theologische Dissertation mit dem Titel *Metanoia und Mysterium*. Gegenstand der Untersuchung ist der „als ein wesentlicher Vertreter des hellenistischen Diasporajudentums in Ägypten“ (3) geltende antike Roman *Joseph und Aseneth* (Abk. JosAs). Es ist das Ziel des Verf., JosAs unter religionsgeschichtlichem Gesichtspunkt zu analysieren, ein Vorhaben, das bislang nur von Marc Philonenko in Angriff genommen wurde (Joseph et Aséneth, Leiden 1968), dessen Ergebnisse aber nach kritischer Sichtung verworfen werden.

Zunächst wird ein ausführlicher Überblick über die Forschungsgeschichte vermittelt (11—87). Wie nicht anders zu erwarten, können an der Einordnung und Interpretation von JosAs „die jeweiligen religionsgeschichtlichen Präferenzen jeder Forschungsepoche“ abgelesen werden — was ja auch in Hinblick auf das antike Judentum und das Neue Testament gilt. Gegenüber neueren Tendenzen, in JosAs „mysterientheologische Finschläge“ zu vermuten, stellt der Verf. die berechtigte Frage, „ob in JosAs überhaupt ein Mysterium, d. h. ein konzinnes Initiationsschema abgebildet ist“ (86). Die hieran anschließenden religionsgeschichtlichen Untersuchungen (88—215) haben die Beschäftigung mit der aufgezeigten Problematik zum Gegenstand.

In methodischer Hinsicht verfährt der Verf. so, daß er im Anschluß an die Reflexion über die Termini „Initiation“ und „Mysterienreligion“ sowie über offene Fragen der Mysterienforschung eine eingehende Analyse der von Apuleius überlieferten Isisweihe (*Metamorphosen*, XI) durchführt (118—147). Diese dient dann als Paradigma der folgenden Sichtung von JosAs unter dem Blickwinkel von Initiation und Mysterium. Der Verf. gelangt zu dem überzeugenden Schluß, daß JosAs *kein* Mysterienroman ist: „In ihm lassen sich folglich auch keine Mysterieninitiation noch eine damit in Verbindung zu bringende jüdische Gemeinschaft erkennen, geschweige denn namhaft machen“ (190). Eigentlich ist dieses Ergebnis nicht überraschend, allenfalls ist es verwunderlich, daß man in der Forschung nicht früher zu dieser Erkenntnis, hinter die es kein Zurück mehr gibt, gelangte.

Ein Abschnitt ist noch der Aufnahme der jüdischen Weisheitstheologie in JosAs gewidmet, bevor der Verf. sich mit dem Abfassungszweck des Romans befaßt (209—215). JosAs ist primär nicht der jüdischen Missionsliteratur zuzurechnen, sondern ist der Versuch „eben der Gemeinde, aus der diese Schrift stammt, Mut zu machen, ihre *Identität* als eine Gruppe geborener Juden und zum Judentum konvertierter Ägypter bzw. Heiden, also Proselyten, zu begreifen“ (214).

So logisch diese Schlußfolgerung hier auch erscheinen mag, die angesprochene Gemeinde ist dennoch lediglich ein Konstrukt; es muß sie nicht notwendig gegeben haben. Die ägyptischen Bezüge erscheinen uns wenig realistisch, auch dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß JosAs Elemente enthält, die auf das Genre der Unterhaltungsliteratur hinweisen (vgl. Günter Stemberger, *Geschichte der jüdischen Literatur*, München 1977, 56f.). Ferner sei auf einen anderen, religionsgeschichtlichen interessanten Komplex hingewiesen, nämlich auf die im Turm fastende Jungfrau, die in typischer Körperhaltung — auf den Knien und mit gesenktem Haupt — im Gebet versunken ist, der ein strahlender Bote Gottes erscheint, welcher dann auf einem feurigen Wagen gen Himmel fährt und an dessen Besuch das leuchtende Antlitz der Aseneth noch erinnert (zu letzterem siehe Fritz Dumermuth, *Moses strahlendes Gesicht*, in: *Theologische Zeitschrift* 17 [1961] 241—248). Ohne Philonenkos Thesen im einzelnen teilen zu wollen, haben wir es hier doch zweifellos mit Phänomenen zu tun, die im Zusammenhang mit esoterischen Studien auftreten können und die folglich auf ein „mystisches Judentum“ verweisen. Die Anklänge an die Merkabah-Disziplin sind unverkennbar.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis, ein Stellen- und Autorenregister ergänzen die Brauchbarkeit dieses Bandes, der einen beachtlichen Fortschritt in der Interpretation von JosAs darstellt. Zum einen dürfte jetzt feststehen, daß JosAs nicht als eine jüdische Variante antiker Mysterienliteratur zu verstehen ist, und zum anderen, daß der Roman an altjüdische Traditionen anknüpft (217). *Heinz-Jürgen Lotb*